

Bezugspreis:

Stattlicher 10,50 M., monatlich 3,50 M., frei ins Haus...
Preis für das übrige Ausland 10,75 M., bei jährlich einmaliger Aufstellung 10,75 M.

Telegramm-Adresse

„Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197.

Mittwoch, den 3. Dezember 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753-54.

Anzeigenpreis:

Die achtspaltige Korrespondenzzeile kostet 1,50 M., Anzeigenpreis 60%.
„Kleine Anzeigen“, das ist gedruckt Wort 75 Hg., (zulässig zwei Zeilen) 50 Hg., Stellenangebote und Schiffsanfragen das erste Wort 65 Hg., jedes weitere Wort 40 Hg.

Clemenceau bleibt hart.

Die Antwortnote.

Dem deutschen Vertreter in Paris ist am 2. Dezember folgende Note zugegangen:

„Sie haben am 27. November ein Schreiben über die Heimführung der deutschen Kriegsgefangenen an mich gerichtet, das eine Reihe von Behauptungen enthält, deren Schärfe den Ton nicht ausreicht, um ihre Unrichtigkeit zu verdeutlichen.“

„Ganz allgemein hatte Deutschland in der Kriegsgefangenenfrage nur ein in dem von ihm unterzeichneten Friedensvertrag formuliertes Recht, nämlich auf Beginn der Heimführung mit dem Tage der Inkraftsetzung des Vertrages, die auf den endgültigen Austausch der Ratifikationsurkunden folgt.“

„Die Behauptung, die Gefangenen seien schuldlos und für die Kriegsverbrechen nicht verantwortlich, hält übrigens der Prüfung nicht stand.“

„Ihre Note erklärt, die französische Regierung habe zuerst am 20. August 1919 und später am 2. August der deutschen Kohlenlieferungen über bei der Zahlung einer Million an das Rote Kreuz als Schöne für die Ermordung des Sergeanten Manheim in Berlin bestimmte Verpflichtungen hinsichtlich der früheren Heimführung der deutschen Kriegsgefangenen übernommen.“

„Die Erklärung vom 20. August, die aus Gründen der Menschlichkeit und nicht gegen etwaige Zugeständnisse von deutscher Seite den Entschluß der Verbündeten verkündet hat, das Inkrafttreten des Friedensvertrages hinsichtlich der Heimführung der Gefangenen vorzubehalten, ist später erfolgt, als die Besprechungen über die Kohlenfrage und diejenigen über den Sergeanten Manheim, die dabei jedenfalls eine vollkommene Lösung dadurch gefunden haben.“

„Daß die französische Regierung der Heimführung zugestimmt hat.“

„Diese Erklärung ist nicht zwischen der französischen Regierung und der deutschen Regierung in der Form eines aus Verhandlungen hervorgegangenen Besprechens vereinbart worden.“

- 1. Den sofortigen Beginn der Heimführung.
2. Die mögliche Unterbrechung dieser wohlwollenden Politik für den Fall, daß die deutsche Regierung und das deutsche Volk nicht alle die Verpflichtungen aus dem Waffenstillstande, der sie bis zur endgültigen Ratifizierung des Vertrages, bindet, erfüllen sollte.

„Gemäß diesem einseitigen Beschluß der Verbündeten hat die Heimführung der Gefangenen begonnen und ist mehrere Monate lang durch die Milderung der deutschen Gefangenen aus England, Amerika und Belgien verwirklicht worden.“

„Wiederum gemäß der Erklärung vom 20. August wurde die Heimführung der Gefangenen eingestellt wegen der Verletzungen, der Nichterfüllung und der unvollständigen Erfüllung der Bedingungen des Waffenstillstandes durch die deutsche Regierung.“

„Das Versprechen und die Drohung, die von der Gesamtheit der Alliierten aus freien Stücken ausgesprochen wurde, sind hienach nicht auszuführen.“

„Die Verantwortlichkeit Deutschlands für die Verzögerung in der Heimführung der deutschen Gefangenen ergibt sich unmittelbar und schlagend aus der Tatsache, daß auf die Note der Alliierten vom 1. November keine Antwort erteilt wurde und daß die deutschen Vertreter, nachdem sie zur Regelung der Arbeit der zur Ausführung des Friedensvertrages eingesetzten Kommissionen nach Paris entsandt waren, zwei Tage nach ihrer Ankunft wieder nach Berlin zurückkehrten, obwohl das Datum und das Verfahren für die Prüfung der aufgeworfenen Fragen im Einvernehmen mit diesen Delegierten festgelegt worden waren.“

„Die deutsche Regierung ist es, die sich der Frage der Kriegsgefangenen zuzuzuwenden hat.“

„Erregung der deutschen öffentlichen Meinung gegen die Alliierten und ganz besonders gegen Frankreich.“

„nen maßgebend ist, auf den 1. Dezember festgesetzt hatte. Anstatt sich an den in Aussicht genommenen Abschlusshandlungen zu beteiligen, hat die deutsche Regierung eine dilatorische (verzögernde) Haltung eingenommen und in einem unerträglichen Ton eine Erörterung über die Heimführung der Gefangenen eröffnet.“

„obwohl es in Ihrer Note stand, daß diese sofort, nach Ende vorigen Monats, d. h. nach wenigen Tagen, heimkehrten.“

„Denn auf die (im übrigen der Nichterfüllung bedürftigen) Verweigerungsbefehle hinsichtlich Schlesiens und Oberschlesiens, auf die Frage der baltischen Provinzen (wo Deutschland sich erst auf starken Zwang hin zur teilweisen Erfüllung seiner Verpflichtungen verhalten hat) noch auf Artikel 11 der Verfassung (der den Anschluß Österreichs an Deutschland vorseht), der bis zum heutigen Tage noch nicht aufgehoben ist.“

Auslieferung der Schuldigen

„Die Deutschen leugnen selbst nicht, daß zahlreiche Verbrechen begangen worden sind und daß das sittliche Gefühl der Welt verletzt wäre, wenn die Verbrechen, deren Urheber bekannt sind, ungeahndet blieben.“

Genehmigen Sie . . . . . (pos.) Clemenceau.

Clemenceau hat recht und unrecht. Nun ist es freilich kein Kunststück, wenn man Advokat ist und einen gewonnenen Krieg mit einem Gewaltfriedensvertrag abgeschlossen hat.“

„Wir können die französische Geistesverfassung angesichts des Tragischen, was Frankreich an Deutschland erlebt hat, vollkommen verstehen.“

„Was die Sühnung dieser Verbrechen anlangt, besteht ein Untersuchungsausschuß, der allerdings langsam arbeitet.“

angesichts der Fülle von Material und angesichts der Pflicht zu gründlich arbeitender Gerechtigkeit, deren er sich nicht entziehen darf.“

„Über Herr Clemenceau muß begreifen: Wenn die deutschen Gefangenen warten sollten, bis sich die Schuldigen freiwillig den Gerichten stellen, den unseren oder denen der Entente, dann können sie warten bis sie sterben.“

„Herr Clemenceau hat nicht das Recht, wenigstens moralisch nicht, im Namen seiner Verbündeten zu reden, die alle ihre Menschenpflicht erkannt und danach gehandelt haben.“

Woran es hängt.

„Die „Basler Nachrichten“ stellen in ihrem heutigen Leitartikel fest, daß die Nichtunterzeichnung des Strafprotokolls und die damit zusammenhängende Auslieferung von 400 000 Tonnen Doctmaterial für Deutschland eine höchst materielle Lebensfrage und nicht eine Prestigefrage ist.“

„Die „Basler Nachrichten“ schlüssen: Während diese Gegenstände für Deutschland wirtschaftlich unbedingt notwendig sind, sind sie also für England altes Eisen, das es im Ausland verkaufen will.“

Gewittergrollen in Italien.

„Die offizielle Korrespondenz Stefani in Rom schickt eine Debatte in die Welt, die sehr dunkel ist, aber gerade wegen ihrer Unklarheit mancherlei merkwürdiges enthält.“

„Was ist jedenfalls etwas gewesen. Wer glauben möchte, daß die Massen der italienischen Arbeiter in den Generalstreik eintreten, um Unzüge für Re Bambino zu machen, wer daran glaubt, daß die Carabinieri monarchistisch-nationalistische Manifestanten zusammenschlagen, soll dabei festig werden.“

# Crispiens „Programmrede“.

Die bisherigen Vorgänge auf dem Parteitag der Unabhängigen in Leipzig zeigen die Schärfe der dort vorhandenen Gegensätze und auch schon bis zu einem gewissen Grade die Verteilung der Kräfte. Die Enthüllungen Simons legen die Tätigkeit einer politischen Schieberkolonne bloß, die drauf und dran ist, die ganze Partei, ohne daß sie es selber recht bemerkt, in s o m m u n i s t i s c h e Lager zu führen. Es scheint nicht, daß dem Entlarvungsvorstoß Simons großer Erfolg beschieden war, sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß ein großer Teil des Parteitages den beinunungslosen Fäden Crispiens so scheinbar weislich folgt.

Diese Rede und die Aufnahme, die sie fand, ist ein bezeichnendes Beispiel für die Macht der bloßen Ubrase. Mit Spannung durfte man erwarten, was der von der Leitung bestellte Redner über das Programm der Partei zu sagen haben werde. Was ist aber dabei nichts anderes herausgekommen, als der Befehl — wenn man das einen Gedanken nennen darf —, daß ein Rätesongreß gewählt werden soll, der, im Sinne Crispiens, sozialrevolutionär sein muß. Mandate von Personen, deren Meinungen Crispiens nicht bissen, sind ohne weiteres zu kassieren. Und so einen Blödsinn, der die ganze Vergangenheit der Arbeiterbewegung entehrt, flücht ein Kongreß, der dreiviertel Millionen deutscher Arbeiter zu vertreten vorgibt, Beifall.

Das „Programm“ Crispiens ist die beste Erklärung der an sich sehr beklagenswerten Zustände, unter denen wir zu leben gezwungen sind. Diejenigen, die für die Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes eintreten — wir gehören bekanntlich nicht zu ihnen — können an ihm ihre reine Freude haben. Denn wie kann sich ein Mann, der selber die stumpfsinnigste Gewalt predigt, über Gewalt beklagen?

Crispiens stellt die unfinnige agitatorische Behauptung auf, heute sei jeder, der seine eigene Meinung habe, vogelfrei, dann aber verkündet er es als sein eigenes Programm, jeden, der eine eigene Meinung hat, jeden, der nicht in seinem Sinne sozialrevolutionär ist, vogelfrei zu machen. Sätten wir die Diktatur, so wären wir wirklich frei, so ruft er aus. Die Betonung ist dabei auf das Wort „wir“ zu legen. Es ist das dieselbe Freiheit, die in früheren Zeiten, als das noch so ging, die katholische Kirche wollte: Freiheit für sich selber, aber Unfreiheit für alle andern. Jetzt kann dieser Grundlay auf dem Kongreß einer Arbeiterpartei unter Beifall proklamiert werden. Fürwahr, ein bewundernswürdiger Fortschritt!

Was die Arbeiterbewegung groß gemacht hat, das war ihr mühsames Eintreten für die Freiheit aller. Das war ihr Sinn für Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Kultur. Das war der aus den Tiefen der Wissenschaft geschöpfte Geist, der sie tölig durchdrang. Crispiens Rede ist eine offene Abkehr von all diesen geistigen Gütern, und sie ist darum die am wenigsten sozialistische Rede, die jemals auf einem sozialistisch sein wollenden Kongreß gehalten worden ist. Man kann die Arbeiterbewegung bedauern angesehen der Tatsache, daß Teile von ihr auf eine solche Stufe herabsinken konnten.

Der arme Schwächer redet von einer neuen Revolution. Wann ist eine Revolution — eine wirkliche — ohne Geist gemacht worden? Ein schimpfender Spießbürger ist noch lange kein Revolutionär, und wo keine Kraft klarer Gedanken ist, da gibt es keine Revolution. Der Kapitalismus dürfte ruhig schlafen. Hätte er seine erersten Gegner als den von den eigenen Ubrasen verwirrten Crispiens und seinen begeisterten Anhang.

Es ist schwer, sich den Grad des Notenjammers vorzustellen, in den die Massen und reiferen Köpfe des Parteitages angeht, der geistigen Leistungen ihres neuen Führers

verfallen sein mögen. Aber sie sind, scheint es, in der Minorität. Es raht der See und will sein Opfer haben.

## Unabhängiger Parteitag.

Dritter Tag, vormittags.

Leipzig, 8. Dezember.

Zu Beginn der heutigen Sitzung gibt Vorsitzender Crispiens namens der Parteileitung eine Erklärung ab, daß nach der gestrigen Besprechung der Parteistangen festgestellt worden sei, daß die Besprechung in der Wohnung Kurt Geyers mit dem Kommunistenführer kein eine zufällige private Unterhaltung einzelner Mitglieder gewesen sei, die keinen offiziellen Charakter gehabt habe.

Es wird dann die Besprechung über „Programm und Taktik“ fortgesetzt. Zunächst erzieht

Ernst Baumjost-Berlin das Wort als zweiter Berichterstatter. Soweit Meinungsverschiedenheiten vorhanden seien zwischen ihm und Crispiens glaube er, daß sich eine Verständigung erzielen lasse. So manche Grundanschauung und Tradition, die aus der alten Partei herübergekommen seien, müssen aber Bord geworfen werden. In der U. S. P. haben wir eine ganze Anzahl reformsozialistische Anschauungen mit übernommen. Wir müssen eine

scharfe Trennung zwischen Reformsozialismus und revolutionärem Sozialismus

eintreten lassen. Der Kampf gegen den Reformsozialismus darf aber nicht einseitig als persönlicher Kampf gegen die Kollapartei geführt werden, sondern er muß sich auch gegen diese als Erscheinungsform richten. Unter revolutionärem Sozialismus verstehen wir nicht die plumpe Form des Kampfes mit Handgranaten und Maschinengewehren. Die Arbeiterklasse muß mit dem Monarchischen, politischen und kulturellen Überglauben der Vergangenheit brechen. Das Rätesystem ist uns ein Mittel, das Proletariat aufzurütteln. Unsere eigene Stellung für das Rätesystem hat uns auch in den eigenen Reihen Mißdeutungen zugefügt. Allerdings gibt es nicht nur bei den Bürgerlichen unsere Reformsozialisten Leute allein, die ihre Helden über die Weltrevolution machen. Genosse Ströbel hat sogar geschrieben, es sei nicht zu wünschen, daß die Weltrevolution komme. (Hört, hört! und Gelächter.) Jeden opportunistischen Schein müssen wir abweisen. Das Parlament ist ein Instrument des alten Obrigkeitstaates. (Worum nicht gleich des Absolutismus! D. Red.) Die alle konterrevolutionäre Gewerkschaftsbureaufraße muß zum Teufel gejagt werden. Das Betriebsratsgesetz der Regierung dient nur zur Vorbereitung der Arbeitgemeinschaft. Wir lehnen es ab. Wir wollen die reinen Räte. (Stürmischer Beifall.)

Es folgt dann die Aussprache. Der erste Redner, Stadterordnetenvorsteher Seeger-Leipzig, der den rechten Flügel vertritt, wird dauernd von s ä r m a n d e n Zwischenrufen, namentlich auch von der Journalistentribüne, auf der zahlreiche Kommunisten sich eingefunden haben, unterbrochen. Von der Tribüne ruft ihm der Kommunist Riemperer zu:

Sie Dugbruder Kollas!

Seeger erklärt, daß die U. S. P. auf dem Boden des Marxismus stehen müsse, dann müsse man aber auch juristisch sein, daß alle diejenigen, die im Rätesystem nicht das Allheilmittel erblicken, als Verräter bezeichnet werden. (Großer Lärm links.) Es gibt einen viel größeren Revolutionär als Baumjost und alle Kommunisten zusammen (minutenlanges Lärm, Gehäuselächter) — das ist die Praxis (erregter Lärm). Auch die sozialistische Politik ist die Politik des Rätesystems. (Großer andauernder Lärm.) Man beruft sich auf den Marxismus, das ist unehrlich. (Gelächter und großer Lärm.) Was man hier unter Diktatur des Proletariats versteht, ist Diktatur von einzelnen. (Ruf: Ach nee! Wo haben Sie das her!) Marx will die Diktatur des gesamten Proletariats, hier ist es aber die Diktatur einer gewissen bestimmten Richtung. So wichtig als der Kampf gegen rechts ist Klarheit nach links. (Andauernder Lärm der Linken.)

Der folgende Redner, ein Rannhimer Delegierter, versteht nicht, wie Seeger von einer Befehl von links sprechen kann. Abgesehen von der Falschheit trenne die Partei kaum noch etwas von der kommunistischen Partei. (Lebhafte Zustimmung.)

(Schluß in der Morgenausgabe.)

## Ein „Parteigenosse“.

Wir müssen uns noch einmal mit der Person Albert Baumeisters beschäftigen. Als geistiger Vater der gesamten Enthüllungskampagne verdient er eine etwas nähere Würdigung. Wenn Baumeister bestrebt gewesen wäre, geschäftliche Verkehren der Leute aufzudecken, als deren Geschäftsführer er jahrelang fungierte, so würde ihm das niemand verübeln. Er hat aber von vornherein die Sache darauf angelegt, einen politischen Skandal hervorgerufen, wofür wir hinlängliche Beweise haben, und namentlich führende Parteigenossen in den Ruf der Korruption zu bringen, obwohl er, Baumeister, am besten wissen mußte, daß für einen solchen Vorwurf jede wirkliche Unterlage fehlte und daß derartige Anschuldigungen überhaupt erst einen Anchein von Glaubwürdigkeit bekommen könnten, wenn ein langjähriger Parteigenosse wie Baumeister sie mit seinem Namen bestie.

Die raffiniert und bewußt parteischädigend Baumeister bei dieser Sache vorgegangen ist, das zeigt folgender Vorkall: Als am vergangenen Freitag die Fortsetzung der Aussprache über das Friedmannsche Tuberkulosemittel auf der Tagesordnung stand, rief am Morgen Baumeister bei dem unabhängigen Abgeordneten Dr. Wehl, der auf der Rednerliste eingezeichnet war, telefonisch an und erzählte ihm, er könne ihm Mitteilungen machen, durch die der Kultusminister Haenisch der Korruption überführt und gestürzt werden könne. Seiner langen Rede kurzer Sinn war etwa der, daß Haenisch — durch Barbus korumpiert — Friedmann die Professur verliehen habe. Es zeigte sich aber, daß die Fraktion der Unabhängigen von der persönlichen Unterseite des Genossen Haenisch eine höhere Meinung hatte, als der „Parteigenosse“ Baumeister. Die unabhängige Fraktion war der Ansicht, daß dem Baumeisterischen Geschwätz an sich kein Wert beizumessen sei. Nur weil die Beschuldigung durch einen Parteigenossen Haenisch erhoben sei, solle Wehl die Anfrage stellen, was an der Behauptung wahr sei. Wehl tat das auch in korrekter und loyaler Form, worauf Genosse Haenisch die im „Vorwärts“ wiedergegebene Antwort erteilte.

Damit war Baumeisters Wirken aber noch nicht erschöpft. Nach dem Rezept „doppelt genäht hält besser“, hatte sich Baumeister mit denselben Mitteilungen auch an den deutchnationalen Sprecher des Tages, den bekannten Antisemiten Weener, gewandt. Aber selbst dieser konnte sich nicht entschließen, der Baumeisterischen Denunziation Gewicht beizumessen, auch er, hatte eine höhere Meinung von Haenischs Ehrenhaftigkeit als „Parteigenosse“ Baumeister.

Die Vorgänge sprechen für sich selbst.

## Haenisch und die „Globe“.

In der „Freiheit“ hatte sich Dr. Rudolf Dreifsch gegen den Kultusminister Genossen Haenisch wegen dessen Tätigkeit für die „Globe“ gewendet und dabei Haenisch als einen „Angestellten der Firma Gelphand-Elarz“ bezeichnet. In einer längeren Zuschrift an die „Freiheit“ stellt Genosse Haenisch fest, daß er niemals Angestellter der Firma Gelphand-Elarz gewesen ist, sondern vielmehr Redakteur der „Globe“.

„Diese“, schreibt Haenisch, „erschien in dem Verlag für Sozialwissenschaft, der mit den übrigen Geschäften der Herren Gelphand und Elarz meines Wissens nicht das geringste zu tun gehabt hat... Die Redaktion der „Globe“ habe ich ausschließlich unter meiner persönlichen Verantwortung und nach rein sachlichen Gesichtspunkten geführt. Niemand ist von Herrn Dr. Gelphand oder auch von Herrn Elarz, der meines Wissens gar kein Sozialdemokrat ist, auch nur der leiseste Versuch gemacht worden, die Haltung der „Globe“ irgendwie mit ihren geschäftlichen Interessen zu verknüpfen. Ich brauche gewiß der Redaktion der „Freiheit“ nicht erst zu versichern, daß jeder solche Versuch bei mir auch von vornherein zur Ausschließlichkeit verdammt gewesen wäre. Das wird gewiß sehr gern auch Herr Albert Baumeister bestätigen, der während des größten Teils meiner Redaktions-tätigkeit Geschäftsführer der „Globe“ gewesen ist.“

Haenisch weist dann noch darauf hin, daß die Lösung seiner Beziehungen zur „Globe“ keineswegs erfolgte, weil er etwa in

## Die Technik der Nachrichtenübermittlung.

Von Ing. R. A. Vättner.

Die außerordentlichen Fortschritte auf dem gesamten Gebiet der Elektrotechnik während der letzten Jahrzehnte treten deutlich zutage, wenn man die ehemaligen Licht- und Kraftanlagen aus den Anfängen der Elektroindustrie mit denen der Neuzeit vergleicht. Mit welchen Riesenschritten die Technik oder bei der Ausgestaltung eines Sonderzweiges der Elektrotechnik, der elektrischen Apparate zur Übermittlung von Nachrichten, vorwärtsgewand ist, vermag man erst zu erkennen, wenn man den Gang dieser Entwicklung verfolgt.

Die Erfindung der Telegraphie mittels des Drahtes, also besonders des Morseapparates, der die bekannten Punkte- und Strichzeichen in blauer Intenstärkung auf einem Papierstreifen erschreiben läßt, wenn er von fern her elektrisch betätigt wird, war an und für sich schon großartig; ermöglichte sie doch, etwa 600 Worte in der Stunde elektrisch zu übermitteln. Da diese Leistungsfähigkeit aber schon bald nicht mehr für den Verkehr ausreichte, ermann man eine dem Morseapparat ähnliche Konstruktion in dem „Klopfer“, der, statt zu schreiben, bei elektrischer Erregung die Punkte- und Strichzeichen der Buchstaben durch lauter Klappen wiedergibt, so daß der Telegraphist die Zeichen nach dem Gehör aufnehmen und niederschreiben kann. Mit Hilfe dieses Klopfers wurde die Leistungsfähigkeit der Nachrichtenübermittlung auf etwa 900 Worte in der Stunde gesteigert.

Die weitere Zunahme des Telegraphenverkehrs hatte alsbald nach der Erfindung des Klopfers die Schaffung eines noch schneller und vor allem sicherer arbeitenden Apparates, des Fernschreibers, zur Folge. Dieser liefert die Telekommunikation nicht mehr in den Zeichen des Morsealphabets, sondern gleich als kleine lateinische Buchstaben gedruckt und ist imstande, etwa 1200 Worte in der Stunde wiederzugeben.

Doch selbst diese schon sehr hohe Arbeitsfähigkeit war für den fortwährend anwachsenden Betrieb im Telegraphenwesen nicht hinreichend, und so ging man dazu über, die Leitungen mehrfach anzulegen und zwar zunächst dadurch, daß man den Fernschreiber zum sog. Gegensprechen einrichtete. Man stellte hierzu an jedem Ende einer Leitung zwei Apparate auf, so daß man an beiden Stellen dauernd geben und gleichzeitig empfangen kann, so daß also auf einer Leitung immer ein Telegramm von A nach B und eines auf gleicher Zeit, ohne jedoch das andere auslösen von B nach A geht. Auf diese Weise ergibt man schließlich eine Übermittlungsleistung von etwa 1800 Worten in der Stunde.

So sonderbar zunächst auch diese Entdeckung erschien, daß man auf einer Leitung, also mittels eines Drahtes gleichzeitig zwei ganz verschiedene Telegramme senden kann, so stellte man bald fest, daß dies noch bei weitem nicht die Grenze des Möglichen darstellt. Es wurden zahlreiche Versuche unternommen, mit deren Hilfe sich gleichzeitig sechs verschiedene Telegramme in einer Richtung übermitteln lassen, ja sogar bei Einrichtung zum Gegensprechen die

doppelte Anzahl, also 12 verschiedene Telegramme, ohne daß Störungen in der Buchstabenübermittlung häufig vorkommen.

Zunehmend sind die für solche Massenübermittlung von Telegrammen notwendigen Apparate und Einrichtungen von besonders komplizierter Konstruktion und vielfach nicht absolut betriebssicher. Aus diesem Grunde hat sich die Technik einem neuen Apparat zugewandt, dem die Zukunft gehören wird: dem Schnelltelegraphen. Mit seiner Hilfe ist es möglich, die Zeichen mit noch viel größerer Geschwindigkeit in den Draht zu leiten, als dies bei der Verwendung des Takters selbst durch die schnellste Hand geschehen kann. Die Morsezeichen werden bei diesen Apparaten zunächst in einen Papierstreifen gelocht, worauf man diesen Streifen durch den Sender laufen läßt, so daß an anderen Leitungsende der Papierstreifen mit den Morsezeichen hinausdrückt, die dann ein Mann mit der Schere in die einzelnen Telegramme zerschneidet und den Abschreibern gibt.

Aber selbst die mit diesem Apparat erreichte Geschwindigkeit des Fernschreibers ist durch die Erfindung des Siemensschen Fernschreibers noch überboten worden. Bei diesem Apparat wird das Telegramm ebenfalls in einen Papierstreifen gelocht, jedoch nicht mehr in Morsechrift, sondern in Gestalt von drei Reihen von Löchern, von denen die übereinander stehenden immer einen Buchstaben oder ein Zeichen bedeuten. Die Leistungsfähigkeit übersteigt fast das praktische Bedürfnis, denn der Sender nimmt den Lochstreifen mit solcher Geschwindigkeit auf, daß er in der Minute rund 700 Buchstaben an die Gegenstation sendet. Wird er, wie das bei sehr starkem Verkehr geschieht, auch noch zum Gegensprechen eingerichtet, dann läßt sich seine Leistung nochmals fast verdoppeln. Der Apparat ist aber auch anherdem noch imstande, bei Bedarf das Telegramm an der Empfangsstation nicht nur in gedruckten Worten, sondern wiederum als Lochstreifen erscheinen zu lassen, so daß es bei weitem schneller nur in den Anschlußapparat überführt werden braucht, der es sofort selbständig und fehlerlos weitertelegraphiert.

Man dieser Schnelltelegraphen technisch auch zunächst nicht mehr zu überbieten sein, so kann man dennoch auf weitere Verbesserungen in der Nachrichtenübermittlung, die bei möglicher Ersparen von Materialien den wachsenden Anforderungen gerecht werden können. Ein ungeheurer weites Feld eröffnet sich der Erfindertätigkeit gerade jetzt auf dem Gebiete der Funkentelegraphie und ihres praktischen Ausbaues. Die deutsche Reichsregierung hat die Einrichtung der drahtlosen Telegraphie bereits in der nächsten Zeit zunächst zwischen Berlin und den größeren Städten, wobei diese als Zwischenstation gedacht sind, und wiederum mit Funkenteilen kleinerer Städte verbunden werden sollen. Für die von Berlin ausgehenden Funkstrahlen ist außerdem die Einrichtung von Empfangsstationen vorzuziehen, was dem Vorteil von der Reichshauptstadt anstelle der vielen Einzelstationen nur mehr eine einzige Nachricht ausgegeben wird, die dann im gleichen Portout an allen Empfangsstationen aufgenommen werden kann. Die Zukunft erst wird zeigen, ob die Schnelltelegraphie mittels des Drahtes von der drahtlosen Nachrichtenübermittlung verdrängt werden oder neben ihr bestehen bleiben wird.

Im Leffingtheater spielt man jetzt Bernard Shaws „Pygmalion“. Eine lustige Komödie mit manchem köstlichen Dialog und so vielen Plauder-Verstanden, daß sich alle Augenblicke ein höchst fröhliches Lachen der Bewunderung im Kopfe des Zuschauers herumdreht. Und wie das noch all den glänzlichen, anspruchsvollen, hilflosen Rieten dieses Theaterwunders mit einer brillanten Technik, mit einer derb ansehenden Moral und einer achten Clownerie gesammelt ist, die Europas allererstbeste Sauerbrunne unwirkt. Ja, man kann ein geiziger Roboter, ein Skrobot des Gehirns und gleichzeitig ein frummer Proletarierfreund sein. Dann gelingt es sogar, eine Verlobung und eine Partie zuzubringen, die zwar unter dem bürgerlichen Traumbelag endet, aber im Londoner Strohdred beginnt. Nur Shaw kann es wagen, das Blumenmädchen vom Pfahler bis zur eleganten Dame in fünf Akten hinaufzuführen. Ihm glaubt man und nicht den Operettenschreibern, die gleiches versuchen. Karthol durch Kartheit töstlicher gebillt. Grob auf Grob, aber Verstand auf Verstand. Kein Kompromiß, nur Wahrheit, wenn auch aufopfernd.

Alta Durieux ist jetzt das Rädel von der Straße das den Philologen um den Verstand bringt, weil ihm der Verstand so grad gewandt ist. Sie freut sich selber an der Humilität ihrer Aufgabe. Sie feuertwerk, sie radredet das Londoner Straßenkind erst höflich und hernach immer wieder mit dem Stroh ins Verdrörende. Nur nichts ernstnehmen! Man hielt dieses Stück am Leffingtheater auch schon mit entzückender Rummert. Als Grünhaier als Mutter und Lady kein melodisch, weich, junglich, weißhaarig, heilig, Oeinz Saffner als Menschenbecher und individualistischer Quertopf, nicht nur Bombardier vom alten Schlag, sondern auch ein Singer, ein oaxierend stürbender, aus der Torheit in die große Leidenschaft famos hineinfolgender Rumpon. Der Müßflücker und Sittenreformer Dorstille ist Eugen Klopfer, Idiot und Saffel und Parodist von Empfindung und Ausdauer. Georg Schenell hilft bei aller Feinheit erfahren mit. m. h.

Das Wintersemester an der Berliner Universität. Innerhalb 1200 Vorlesungen nennt das eben erscheinende Berliner Vorlesungsverzeichnis für das kurze Wintersemester der Universität, das nur vom Januar bis März dauert wird.

Für den Embryonalabend des Vereins „Berliner Presse“, der am Sonntag, den 6. Dez., abends 6 1/2 Uhr, verbunden mit Konzert im Berliner Rathaus stattfand, hat Vörschmidt Dr. Feld einen Protokoll gebildet. Das Titelblatt des Kongreßprogramms ist von August Paul.

Parasitismus und Vörschmidt. Die Tabakisten werden ihre Vermittlungs-Vermittlungs-Sonntag, den 7. Dez., vormittags 11 1/2 Uhr, in der „Tribüne“ wiederholen. (Könnenlich ist man nun aber das Publikum selbst anzusehen. Warum sollen sich die besetzten Epochen der Zeit haben, Töde zu zerlegen? Wer aktiviere die Substanz zu höchstem Zweck?)

Erweiterung. Am Sonntag, den 18. Dez., abends 7 1/2 Uhr, veranstaltet der Ortsverband „Norddeutsche Philologie“, dessen Ehrenmitglied Rudolf ist, aus Anlaß seines 50-jährigen Bestehens im Konzertsaal der Hochschule für Kunst ein Konzert.

Großpolnisches Museum zeigt jetzt an der Kaiser-Bibliothek-Museum in Polen.

Der weiteren Mitwirkung in der Redaktion irgend etwas Unnötigen...  
In einer Nachschrift erklärt dazu Dr. Rudolf Breitscheid:

Ich habe nicht behauptet, daß Haenisch mit den jetzt so lebhaft besprochenen Geschäften von Barbus-Clary etwas zu tun gehabt habe. Nicht nur weil ich dafür keinen Beweis besitze, sondern vor allem, weil ich dem gegenwärtigen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung aus verschiedenen Gründen so etwas nicht zutraue.

Breitscheid bestätigt Haenisch weiter, daß er ihn nach wie vor für einen sauberen Menschen halte, er hält es aber für unwahrscheinlich, daß Barbus sich bei seinen publizistischen Unternehmungen nur dem reinen Idealismus hätte leiten lassen.

### Die Reichseinkommensteuer.

Mit der Vorlegung des Gesetzentwurfs einer Reichseinkommensteuer wird ein neuer Abschnitt in der deutschen Steuergeschichte angebahnt, da hiermit das Kernstück der ganzen direkten Besteuerung in die Hände des Reiches übergeht.

Durch die neue Steuerordnung wird der Einheitsgedanke im Reich wesentlich gestärkt und das Reich auf eine viel stärkere materielle Grundlage gestellt. Unter dem Begriff des Einkommens entfallen alle Einkünfte aus Grundbesitz, aus Gewerbebetrieb, aus Kapitalvermögen und aus Arbeit, sowie sonstige Einnahmen ohne Rücksicht darauf, ob es sich um einmalige oder wiederkehrende Einkünfte handelt oder aus welchen rechtlichen oder tatsächlichen Gründen sie dem Steuerpflichtigen zugeflossen sind. Es gehören demnach zum steuerbaren Einkommen alle Einkünfte, die nicht ausdrücklich im Gesetz davon ausgenommen sind.

Steuerpflichtig ist nur der Betrag von 1000 M. übersteigende Teil des steuerbaren Einkommens. Einkommen unter 1000 M. bleiben steuerfrei.

Die Einkommensteuer beträgt:

für die ersten angefangenen oder vollen 1000 M. des steuerpflichtigen Einkommens von da ab für die nächsten angefangenen oder vollen 1000 M. des steuerpflichtigen Einkommens	10 Proz.
von da ab für je weitere 1000 M. des steuerpflichtigen Einkommens bis 15 000 M.	11 Proz.
erhöht sich der Tarif um je 1 Proz. bis zu von da ab für je weitere 2000 M. steuerpflichtigen Einkommens bis 25 000 M.	24 Proz.
erhöht sich der Tarif um je 1 Proz. bis zu von da ab für je weitere 3000 M. steuerpflichtigen Einkommens bis 40 000 M.	29 Proz.
erhöht sich der Tarif um je 1 Proz. bis zu von da ab für je weitere 5000 M. steuerpflichtigen Einkommens bis 90 000 M.	34 Proz.
erhöht sich der Tarif um je 1 Proz. bis von da ab für je weitere 10 000 M. steuerpflichtigen Einkommens bis 140 000 M.	44 Proz.
erhöht sich der Tarif um je 1 Proz. bis von da ab für je weitere 20 000 M. steuerpflichtigen Einkommens bis 200 000 M.	49 Proz.
erhöht sich der Tarif um je 1 Proz. bis von da ab für je weitere 30 000 M. steuerpflichtigen Einkommens bis 360 000 M.	52 Proz.
erhöht sich der Tarif um je 1 Proz. bis von da ab für je weitere 40 000 M. steuerpflichtigen Einkommens bis 500 000 M.	54 Proz.
erhöht sich der Tarif um je 1 Proz. bis von da ab für je weitere 50 000 M. steuerpflichtigen Einkommens bis 800 000 M.	55 Proz.
erhöht sich der Tarif um je 1 Proz. bis für weitere Beträge über 800 000 M. beträgt der Steuerfuß	59 Proz.
	60 Proz.

Bei außergewöhnlichen Belastungen darf eine Ermäßigung eintreten, die bei Einkommen bis zu 10000 M. bis 50 Proz., bei Einkommen bis zu 20000 M. bis zu 25 Proz. beträgt.

Aus außergewöhnliche Belastungen gelten solche, die durch Unterhalt und Erziehung der Kinder, durch Verpflichtung zum Unterhalt mittelloser Angehöriger, durch Krankheit, Körperverletzung, Unglücksfälle oder durch besondere Anwesenheit in Handhalten infolge der Erwerbsfähigkeit der Ehefrau verursacht werden.

Bzüglich der Steuererklärung ist darauf hinzuweisen, daß für alle Personen mit einem steuerbaren Einkommen von über 3000 Mark die Deklarationspflicht besteht.

Nach dem Entwurf soll das Reichseinkommensteuergesetz bei gleichzeitiger Außerkraftsetzung der Landes- und Gemeindeeinkommensteuern mit dem 1. April 1920 in Kraft treten. Bis zur Veranlagung nach den neuen Vorschriften soll die Staats- und Gemeindeeinkommensteuer weiter erhoben werden, die nach der letzten landesrechtlichen Einkommensteueranmeldung zu entrichten war.

In der Reichsratsitzung am letzten Sonnabend stimmten die Vertreter Baden's, Bayern's und Hessen gegen das Gesetz.

### Die Kapitalrentensteuer.

Der Nationalversammlung ist neben anderen Gesetzentwürfen auch der Entwurf eines Kapitalertragssteuergesetzes zugegangen. Der Inhalt des Gesetzentwurfs über die Kapitalertragssteuer ist kurz folgender:

Von den Erträgen aus Kapitalvermögen wird eine Reichsteuer erhoben. Nicht als Kapitalanlagen im Sinne des Gesetzes gelten solche Summen, die bei unverzinslichen Prämienanleihen über den Nennwert hinaus zurückgezahlt werden. Von der Steuer sind befreit alle Kapitalerträge, die den öffentlichen Sparkassen und den Trägern der reichsgesetzlichen Sozialversicherung zuzuführen, weiter Zinsen von Hypotheken und Grundschulden, Vorlehenszinsen und Diskontzinsen, soweit dieselben Lebens-, Kapital- und Rentenversicherungsunternehmungen zuzuführen, wie solchen Unternehmungen, die bei Anschaffung und Darlehen von Geld dienen, wie Sparkassen, Banken, Postsparkassen, Hypothekendarlehen, Schiffbau- und Schiffahrtsgesellschaften, Kreditanstalten, Kreditgenossenschaften, Finanzierungsanstalten.

Da die Steuer eine Ertragssteuer ist, so kommt ein Abzug von Schuldzinsen oder Werbungskosten nicht in Betracht. Nur von den Erträgen der ausländischen Kapitalanlagen kann der auf dem Ertrage ruhende Auslandssteuer abgezogen werden. Steuerpflichtig ist der Gläubiger der Kapitalerträge nur bei den auf die Prämienanleihen entfallenden Zinsen.

Die Steuer beträgt 10 v. H. Eine Erstattung der Steuer kann auf Antrag erfolgen bei Zeichnern von deutschen Kriegsanleihen, die nachweislich zur Deckung oder zur Aufrechterhaltung des Bestandes gesetzlicher Kriegsanleihen Darlehen aufgenommen haben, insoweit, daß nur der Ueberchuß der Kriegsanleihezinsen über die Schuld-

zinsen der Steuer unterliegt; ferner bei denjenigen Erwerbsunternehmungen, deren Anteilerträge selbst bei Steuerunterliegen, sofern sie nachweislich mindestens seit Beginn des leistungsfähigen Geschäftsjahres ein Fünftel der gesamten Aktien, Antheile, Genossenschafts- oder Anteile einer anderen Erwerbsgesellschaft in Besitz haben, für die auf die Anteile des anderen Unternehmens entfallenden Kapitalerträge.

Ferner ist zum Schutz der kleinen Rentner in das Einkommensteuergesetz eine Vorfrist aufgenommen, wonach die Kapitalertragssteuer zu drei Vierteln auf die Einkommensteuer angerechnet wird, wenn der Steuerpflichtige mehr als 60 Jahre alt oder erwerbsunfähig ist, sein Einkommen nicht mehr als 5000 M. beträgt und entweder nur aus Kapitalzinsen oder aus Kapitalerträgen in Verbindung mit Vortragszinsen, Ruhegehalt, Witwen- und Waispensionen und anderen Bezügen für frühere Dienstleistung oder Berufstätigkeit fällt.

Das Gesetz soll am 1. März 1920 in Kraft treten.

### Fortdauer der Hamburger Verhandlungen.

(Drahtbericht unterer Hamburger Korrespondenten.) Entgegen anders lautenden Meldungen haben die Verhandlungen auf den Vulkanwerken noch nicht zu einem Ergebnis geführt. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

„Handgranaten als Agrarierkühn“ In dem in Nr. 532 unter dieser Spitzmarke erschienenen Artikel teilt uns der Arbeiterverband Friedeburg mit, daß die Soldaten zum Schutz der arbeitwilligen Russen angefordert wurden. Ferner seien die „deputierten“ Räte nicht mit Gewalt von der Arbeit in den Stall zurückgetrieben worden.

Die erste Frau im Unterhaus. Bei der Erziehung in Plymouth wurde Gräfin Klor, Mitglied der Regierungspartei, gewählt. Sie ist amerikanischer Herkunft.

## Groß-Berlin

### Wiener Hilfswoche.

Vom Magistrat Schöneberg wird und geschrieben: In Schöneberg werden Lebensmittelpenden in den Sammelstellen, die in den städtischen Hörsen, Mittel- und Volksschulen eingerichtet sind, vom 4. bis 10. Dezember täglich von 9-11 und von 2-5 entgegen genommen; Geldpenden in städtischen Kassen von 9-11. Sendungen durch die Post sind zu richten an die Stadthauptkasse Berlin-Schöneberg, Postfachkonto Berlin 7374. Auf dem Abschnitt bitten wir zu bemerken: „Wiener Hilfswoche“.

Ueber die Spenden werden an den Sammelstellen Empfangsbekundigungen ausgestellt. Mit Rücksicht auf die außerordentlich große Notlage in Wien und Deutschösterreich hoffen wir, daß unsere Bevölkerung sich trotz der Knappheit im eigenen Hause an der Spende beteiligen wird.

### Madrasen in Berlin.

Zur Begrüßung Madrasen hatten sich 2000-3000 Menschen in und vor dem Anhalter Bahnhof versammelt. Eine Militärkapelle, die mit einer Ehrenkompagnie und -Eselatron auf dem Bahnhofsplatz aufmarschiert war, spielte einen Jägermarsch. Es wurde hoch und hurra geschrien. Dann spielte die Kapelle „Deutschland, Deutschland über alles“. Das Publikum sang nicht mit. Die Kundgebung war rein persönlicher Natur und hatte weder politische noch parteipolitische Färbung.

### Die Kleiderwertungsgesellschaft besteht weiter.

Von der K. U. G. wird und geschrieben: Unsere Notiz über das Ende der Kleiderwertungsgesellschaft ist vielfach falsch ausgelegt worden. Seit dem Ende macht sich eine Ueberwindung der Klänge der K. U. G. bemerkbar, weil die Kaufleute der Meinung sind, daß mit der Auflösung der Kleiderwertungsgesellschaft auch die K. U. G. aufgelöst wird. Dies ist nicht der Fall. Es ist im Gegenteil, wie wir erklären, beabsichtigt, die außerordentlich nützliche Einrichtung der Kleiderwertung für minderbemittelte Einwohner Groß-Berlins beizubehalten.

Ein Raubüberfall in der Wohnung beschlagnahmt die Charlottenburger Kriminalpolizei. Ein Fräulein L. S. aus der Kurfürstendammstraße hatte angezeigt, daß sie ein Brillantendiamant in verpackter Handtasche besitze. Daraufhin erschienen gestern abend gegen 6 Uhr zwei junge Männer, die vorgaben, das Schmuckstück kaufen zu wollen. Während der Verhandlungen jedoch entriß ein der plötzliche und entflohen dann, der eine unter Juridilassung seines Durra. Trotz der Hilferufe der Verurteilten gelang es nicht die flüchtigen Räuber festzunehmen. Beide sind etwa 23 bis 25 Jahre alt. Der eine ist mittelgroß und kräftig gebaut, hat ein gelbes volles Gesicht mit blasser, ansehnlich geschwollener Nase, blaue Augen und dunkelbraunes langgestricheltes langes Haar und trägt einen blaugrauen Jackettanzug, braune Ledergamaschen, braune, innen gefütterte Lederhandschuhe und einen grauen Velourhut mit schwarzem Bande, den er im Stich ließ. Der zweite ist über mittelgroß und schlank, hat schwarzes Haar und trägt einen dunklen Ueberzieher und einen dunklen, weichen Hut. Auf die Wiederbekämpfung des Schmutz, der 30 000 M. wert ist, hat die Verurteilte eine Belohnung von 5000 M. ausgesetzt. Es handelt sich um ein Brillantendiamant, das an einer Platinette eine große Vollperle trägt.

Berlin für Wien! Wien in Todesnot. Die Notlage der Reichshauptstadt ist seit dem „Kühler-Glück-Köcher“ der am Mittwoch, den 10. Dez., im Vormortel des „Bos“ stattfand. Wiener Arbeiter haben bereits ihre Klammern angelegt. Der Kartenerwerb (von 6 bis 50 Mark) findet bei Pots u. Bod. sowie bei Weidman statt. Am Sonnabend, den 9. Dez., nach mittags 3 Uhr, veranstaltete das Deutsche Opernhaus ein Konzert für die Wiener Kinder, die durch die Hungersnot in Wien verhungern. Das Konzert wurde von der Berliner Opern- und Ballettruppe gegeben. Die Gesamteinnahme des Konzertes betrug am Sonnabend, den 9. Dez., 10 000 M. Die Auktionserlöse der Reichsgewinn in der Akademie der Künste den notleidenden österreichischen Brüdern zur Verfügung.

Die Wollfabrikation in Schöneberger neuen Rathaus, die mit dem 4. Dezember ihr Ende erreicht und sich eines regen Besuches erfreute, hat in mancherlei Beziehung leidend und überaus gemindert, in erster Linie über die Wirkung des Mikrobakteriums auf Körper und Geist der einzelnen und seine Beziehungen am Volksganzen. Am Anfang an die Ausbreitung findet am 4. Dezember, abends 8 Uhr, im Festsaal der Gemenus-Schule, Frontstr. 10, ein Vortragabend statt. Herr Dr. Carl Müller, der Direktor des Erziehungsinstituts „Lindenhof“ in Döberitz, wird über „Alkoholnot, Nahrungnot, Wollnot“ sprechen. Karten zu 20 Pf. in der Ausstellungshalle im neuen Rathaus und am Saaleingang.

### Abnirteltheater. Freitag: „Die letzten Menschen“.

Diebhol-Theater-Vorstellung. Vortragsabend: „Die Pflicht zu leben“ mit Reinhold Schünzel und Hanna Schmitmann.

### Groß-Berliner Lebensmittel.

Berlin. Am 4., 5. und 6. Dez. wird auf 1/2 Liter- und 1/4 Liter-Beckung keine Soldatnahrung abgegeben. Bis Ende am 4. Dezember eine halbe neuprozentige brennliche Fettmilch (3,75 Mark).

Von der. 10 Kilogramm ein brennliche Fettmilch (61).

Reinwand. 2 Packen Schilff (H-Badma) (10).

Wittmann. 10 Packen 150 Gramm Backmehl (101), 125 Gramm Weizenmehl (102), 200 Gramm amerikanisches Roggenmehl (W 24).

### Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Sund ebemaliger Kriegsgenossen. Mitgliederversammlung Freitag 7 1/2 Uhr bei Schmidt, Reichstr. 28. Aufnahme neuer Mitglieder. - Volkshochschule Wilmersdorf. Sonntag 7 Uhr in der Victoria-Liederschule, Holsteiner, Gas Holstenbr. 5, Wilmersdorf. Dr. Schneider spricht über Leben und Wirken Gottfried Kellers. Prof. Dr. Langenhans liest aus seinen Werken vor.

## Gewerkschaftsbewegung

### Ein Duell zweier Bonzen.

Das „Hamburger Echo“ veröffentlicht im Auszug einen von H. B. unterzeichneten Artikel vom Metallarbeiterverband Hamburg, der sich gegen den Oberbonzen Urbans der „Union“ richtet. Es heißt da:

„In Nummer 178 der „Kommunistischen Arbeiterzeitung“ lesen wir unter „Arbeiterunion“: „H. Wagner besorgt die Geschäfte des Kapitals. Auf den Artikel selbst will ich nicht eingehen, aber wegen der schlichten Auffassungsart Urbans und seiner vier Genossen wollen wir wenigstens die größten Fehler in seinem Artikel revidieren.“

Es wird dann in sehr ausführlicher und ziemlich ausführlicher Weise der Verlauf einer Vertreterversammlung in Bramisch geschildert. Der Kommunist Urbans hatte dort als Referent, der U.S.G.-Genosse Wagner als Korreferent gesprochen, und zwar hatte Urbans zum Austritt aus den Gewerkschaften, insbesondere dem Metallarbeiterverband, aufgefordert, Wagner war ihm entgegengetreten. Die Diskussion war nicht zu Ende gekommen, sie sollte in einer zweiten Versammlung fortgesetzt werden. Statt diese abzuwarten, hat Urbans in der „K. U. G.“ den Kampf mit der Feder fortgesetzt, worauf Wagner ihm nun gleichfalls mit der Feder entgegentritt. Er schreibt: „Was für ein Urbans in seinen, von der Entwicklung der modernen Arbeiterbewegung keine Ahnung habenden halbherzigen Reden (!) in der ersten Versammlung und seinem halbherzigen Schlußwort in der zweiten Versammlung aus? Etwas folgendes: „Das Herz der Produktion stecke nicht mehr in den Händen, sondern in den Betrieben. Die Verbände in den Betrieben arbeiteten gegeneinander, die Gewerkschaften hätten in den Jahrzehnten nur kleine Verbesserungen herausgeholt und seien nur Unterstützungsvereine geworden. In den Gewerkschaften beschlehe der Vorwand. Die U.S.G.-Bonzen (!) haben auf ihrem Verbandstag es auch nicht fertig gebracht, die Gelder zu sperren. Nichts sei anders geworden. Darum raus aus den Gewerkschaften. hinein in die 10-Pfennig-Union! In der 10-Pfennig-Union beschlehe die Masse und nicht die Bonzen. Im Schlußwort: Der Deutsche Metallarbeiterverband sei faul. Jedes Mitglied müsse einen Tagelohn abführen! Gewiß könne man den Sozialismus nicht von heute auf morgen einführen. Durch Alibiarbeit fülle man das Kapital. Wagner ist kein revolutionärer Kämpfer, er pöppelt dem Kapitalismus hoch usw. usw. Darum heraus aus dem Metallarbeiterverband, hinein in die 10-Pfennig-Union. (Widerstehe Gewalt bei den 70 Gewerkschaften und Klubs bei den vier 10-Pfennig-Unionisten!) Wer versucht, offen und verdeckt unsere Kampforganisation zu zerstören, der bekommt Pfeffer und Dresche wieder zurück (!), daß die Schwarte knackt (!) Man soll und aber dann nicht kommen und schreien: Terror - Terror! Und wenn Phrasenhelden kommen, wie Urbans einer ist, der als Referent das Veröden stromelt: „Ich bin schon Sozialist seit 1912, aber weil ich in Preußen Lehrer war und hätte gemahnt werden können und zwei kranke Schwestern hatte, konnte ich mich nicht, aber als Dezember 1918 der Sozialdemokratie anschließen (!), was gehen wir die Schläge, die er verliert, nach uns zu werfen, doppelt und dreifach zurück. Wie orakelt dieser Dezemberhüter? In der Union entscheidet die Masse - im Metallarbeiterverband bestimmen die Bonzen. Dieser famose Führer scheint nicht im „Echo“ und auch nicht in der „Volkzeitung“ gelesen zu haben, daß zwei Massenversammlungen der organisierten Metallarbeiter beschlossen haben, durch Abstimmung in den Betrieben über den Tarif und die gefüllten Schiedssprüche des Hamburger Schlichtungsausschusses, an deren Zustandekommen auch ein Kommunist (Unionist) als Vorgesetzter mitgewirkt hat (!), zu entscheiden.“

Wir können nochmals, wir werden jeden, der unter Vorbehaltung falscher Tatsachen seinen Phrasenruf losläßt, genau so herb auf die Hüften treten (!), wie dem Obmann der Unionen Gushel mit seinem großen Gushel (!), der sich im März 1919 danach sehnte, zweiter Bevollmächtigter des Metallarbeiterverbandes zu werden, und dem Dezembersozialisten und Schulmeister Urbans.

Vor 50-Pfennig-Unionisten (das ist der Höchstpreis) kriechen die freigelegenen organisierten Metallarbeiter nicht in das Raufloch hinein.“

Der von dem Unabhängigen P. Wagner gegen den Unionisten Urbans angewendete herbe Ton hat eine gewisse Berechtigung, ihm liegt eine begriffliche Enttäuschung über das kommunistische Treiben gegen die Gewerkschaften zugrunde. Uns scheint indessen, daß die Unabhängigen einen guten Teil schuld daran tragen, wenn die Kommunisten jetzt eine solche gegen die Gewerkschaften gerichtete Hebe betreiben. Diese zielende Tätigkeit ist lediglich die verstärkte Fortsetzung der vorher von den Unabhängigen selbst betriebenen Wühlereien. Denn wer selbst in der maßlosten Weise die breite Masse der Gewerkschaftsmitglieder gegen alle in der Organisationsarbeit ergrauten Führer aufbeißt, mit allen Mitteln der Demagogie gegen dieselben ankämpft, muß in dem jetzigen Treiben der Kommunisten notwendig die Früchte seiner eigenen Taten sehen.

### Streik der Angestellten in der Chemischen Metallindustrie.

Nach einer Privatdepesche des „Vorwärts“ aus Chemnitz sind die Angestellten der dortigen Metallindustrie am heutigen Tage in den Streik getreten, weil die Unternehmer ihren Forderungen gegenüber ein zu geringes Entgegenkommen zeigten. Bei den Angestellten besteht die Auffassung, daß es sich um ein Verleumdungsmanöver der Unternehmer gegenüber dem angestrebten Tarifvertrag handelt.

Zentralverband der Angestellten, Nachtrags 5, Section 2 (Rechtsanwaltskanzlei), Versammlung, Donnerstag, den 4. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, in der Neuen Philharmonie, Köpenicker Straße 69/71. Tagesordnung: Ueber Tarifverhandlungen. - Nachtrags 17, Section 6 (Angestellte der Schulischen und Sozialverbände), 4. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, im Schützenhaus, Neue Köpenicker Straße 21/23. - Nachtrags 12, Section 2 (Maschinenbau), öffentliche Versammlung, 4. Dezember, abends 7 Uhr, in der Neuen Philharmonie, Köpenicker Straße 69/71. - (Nagenbrunn) Versammlung der Vertrauensleute am 4. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, in den Kulkertischen, Köpenicker Straße 31. Vortrag über Sozialismus. - Nachtrags 14 (Chemische, Bedienstete und Bedienstete), Mitgliederversammlung am 4. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, in den Sophienkassen (Schulischen), Sophienstraße 17/19. Wichtige Tagesordnung. Baden. Unter Land. - Nachtrags 15a. U.S.G.-Konzert. Versammlung der U.S.G.-Mitglieder einschließlich Friedrich-Karl-Wer am 4. Dezember, abends 7 Uhr, im Kaiser-Wald am Köpenicker-See 31 (großer Saal). Wichtige Tagesordnung. Baden. - Bezirk Siegburg. Am 4. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, im „Schloßpark“, Schloßstraße. Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung.

Deutscher Werkmeister-Verband. Die Kollegen der Schuhwaren- und Lederwaren werden ersucht, sich am 4. Dezember in der Regimentsstraße, Berlin, Charlauer Str. 66, von 9-5 Uhr persönlich zu melden.

Versammlung aller Angestellten der Selbstverbrauchs- und Schloßerei am Freitag, den 5. Dez., im Rosenhölzer Hof, Rosenhölzer Straße 11/12, zwecks Besprechung des neuen Tarifvertrages.

